#01/19
APRIL 2019

B. MAGAZIN.

DAS BAUSTELLEN-MAGAZIN FÜR VERKEHRSWEGBAUER

BODENHAFTUNG

Blick über die Schulter von Industrie- und Unterlagsbodenbauern im neuen Busdepot in Fribourg.

Seite 6

HALL OF FAME

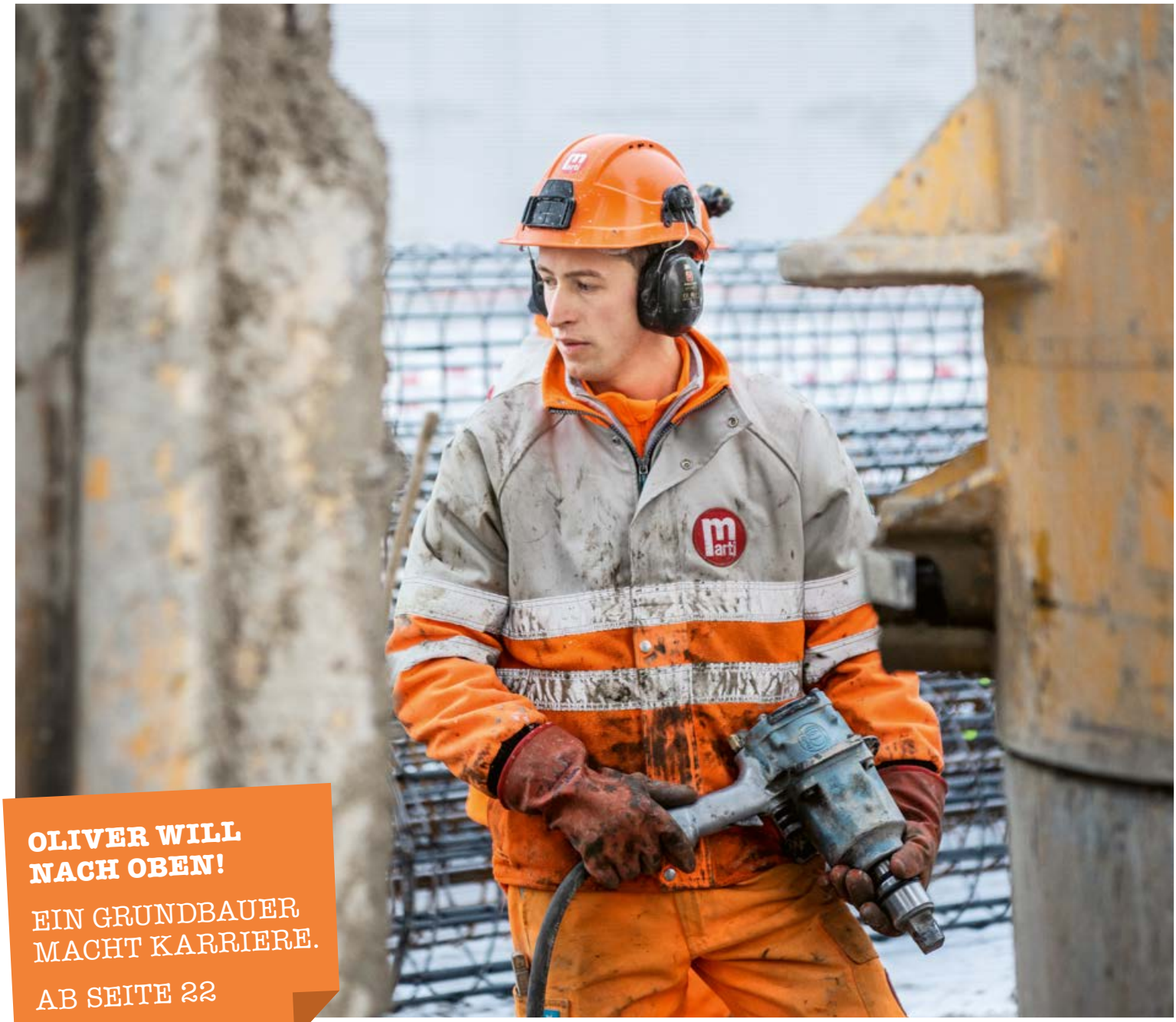
Fast wie draussen auf der Baustelle: Beim ersten praktischen Kurs in Halle 11 wird erst mal richtig signalisiert.

Seite 12

SCHULTERSIEG

Esteban ist Kadetten-Schweizer Meister im Ringen. Sein grosses Ziel sind die Europameisterschaften.

Seite 30



OLIVER WILL NACH OBEN!

EIN GRUNDBAUER MACHT KARRIERE.

AB SEITE 22

Znüni näh

Das B. Magazin

In der Baubaracke auflegen für spannendere Pausen. Kostenlos abonnieren:

verkehrswegbauer.ch/bmagazin

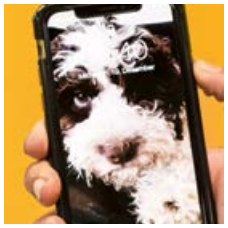
INHALT

06–11

TEAMWORK, TIMING & TOP-VORARBEIT

Der Einbau von Kunstharzböden ist nicht nur Handarbeit pur, er verlangt auch nach einem eingespielten Team und einem ausgeklügelten Timing. Denn sobald die Zweikomponenten-Mischung angerührt ist, muss sie innert nützlicher Frist eingebaut werden. Und am besten so, dass man keine Übergänge sieht. Die Biollay Spezialtiefbau AG hat in den drei grossen Hallen des neuen Busdepots in Fribourg ihr Handwerk im Griff.

WISSEN/NEWS



04

ZEIG MIR DEIN SMARTPHONE …
… und ich sage dir, wer du bist. Was das Bild auf dem Sperrbildschirm über vier Strassenbau-Lernende verrät.

WISSEN/NEWS

05

BLICK HINTER DIE KULISSEN
Mit welchen Vorsätzen die drei neuen Redaktionsmitglieder das B. Magazin aufmischen möchten.

WISSEN/SCHULE

17

ANWALT ODER STRASSENBAUER?
Was wolltest du werden, als du klein warst? Sechs Strassenbauer in der Ausbildung erinnern sich.

WISSEN/INSIDE

19

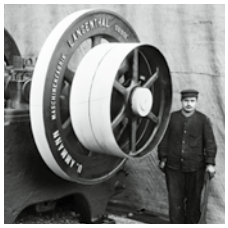
FÜNF HEIKLE FRAGEN
Was Andreas Beyeler gegen Kafichränzli hat und andere Insider-Informationen aus dem Lehrerzimmer.

MACHER/FIRMA

20

AUF ERFOLG PROGRAMMIERT
Bei der Wistrag in Winterthur hat Firmeninhaber Beat Aeppli nicht umsonst auch eine Informatikausbildung.

TECHNIK



28

EIN BLICK INS ARCHIV
Wie es im Vergleich zu heute vor hundert Jahren auf den Strassenbaustellen zu und her ging.

BITTE BILDSCHIRM ENTSPERREN

Neun von zehn Schweizern haben eins: Ohne Smartphone geht heute gar nix mehr. Rund zwei Stunden verbringt der Durchschnittsschweizer an seinem Handy – und wie lange bist du täglich online auf Insta, Whatsapp & Co.?

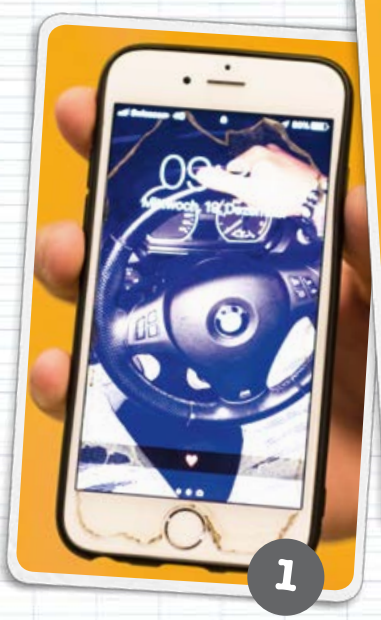
Während des Unterrichts bleibt das Smartphone zwar meistens in der Tasche, diese vier Jungs haben es aber in der Pause fürs B. Magazin mal zur Hand genommen. Was denkt ihr, welcher Sperrbildschirm gehört zu welchem Strassenbau-Lernenden?

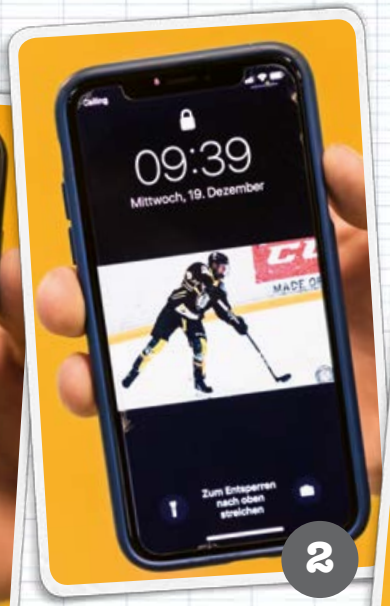
Tiago Lopes Pereira, 16
Hans Weibel AG, Bern

Dominic Schärer, 16
Faes Bau AG, Burgdorf

Aleksandar Filipovic, 16
Keller-Frei AG, Wallisellen

Yannic Rosser, 16
Marti AG, Bern





Auflösung:
A = 2, B = 3, C = 1, D = 4

DREI NEUE KÖPFE BEIM B. MAGAZIN

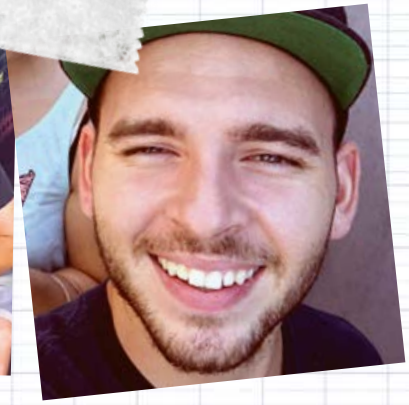
Das B. Magazin freut sich über gleich drei neue Redaktionsmitglieder aus euren Reihen! David, Dennis und Nicolas werden künftig fleissig Inputs liefern und dafür sorgen, dass ihr was Spannendes zu lesen bekommt.

«Ich werde neue Sichtweisen ins Magazin bringen, denn ich bin jung und habe andere Interessen als die übrigen Redaktionsmitglieder.»

David Schwab, Strassenbauer im 2. Lehrjahr, arbeitet bei der Hans Weibel AG in Suberg. Am B. Magazin gefallen ihm die Artikel über Maschinen und die Portraits der Menschen auf dem Bau am besten. Bei David liegt der Strassenbau in der Familie und in seiner Freizeit geht er schwingen, fischen, jagen und macht Judo.

«Als Teil des Redaktionsteams erhalte ich einen Einblick hinter die Kulissen und kann miterleben, wie ein Magazin entsteht.»

Auch Dennis Fedele ist Strassenbau-Lernender im 2. Lehrjahr. Seine Lehrfirma ist die Cellere Bau AG in Rotkreuz. Dennis liest gerne und oft Zeitung. Im B. Magazin mag er die Rubrik Wissen/Inside am liebsten, weil sie ihm zeigt, was andere so an der Berufsfachschule Verkehrswegbauer leisten.



«Ich möchte viele und abwechslungsreiche Themen-Inputs bringen für die nächsten B. Magazin-Ausgaben.»

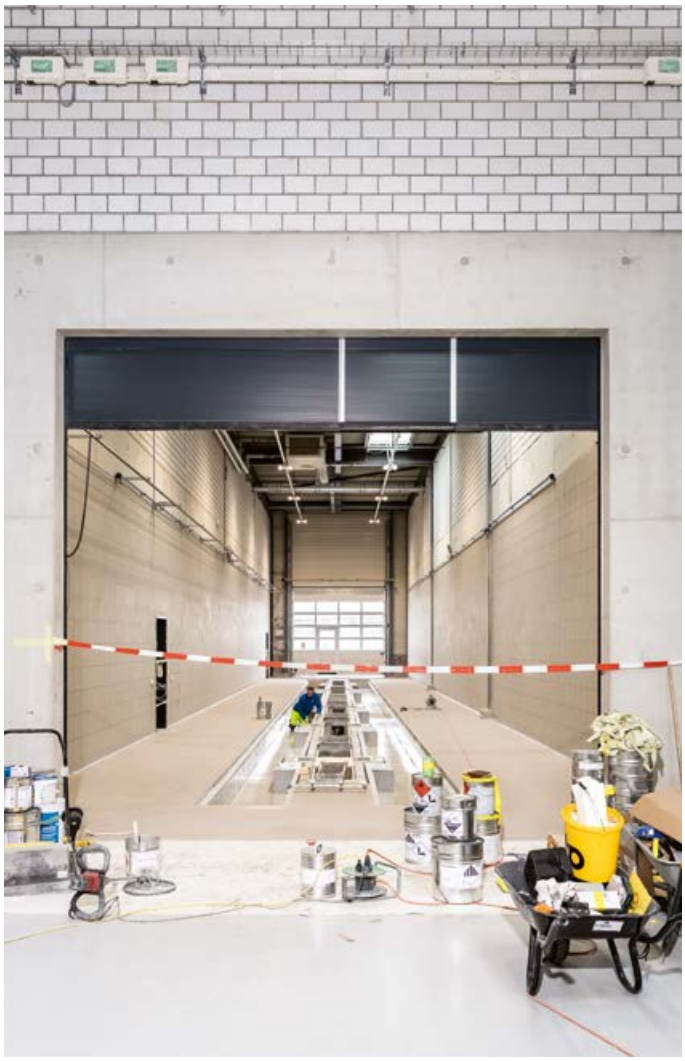
Nicolas De Scusa, Strassenbau-Lernender im 2. Lehrjahr bei der Hans Weibel AG in Suberg wurde von seinem Klassenlehrer für das Redaktionsteam empfohlen. Sein Herz schlägt aus drei Gründen für den Strassenbau: Er liebt die Arbeit, er steht auf Teamwork und er findet frische Luft ist der Hammer.

Hast du Ideen oder möchtest du über ein bestimmtes Thema mehr wissen? Kontaktier die Redaktion – das B. Magazin freut sich über deine Vorschläge:

baustelle@verkehrswegbauer.ch

40 000 m²
HANDARBEIT

Neues Busdepot in Fribourg: Für die Firma Biollay Spezialtiefbau AG aus Bern heisst das, mit ausgeklügelter Logistik, Top-Teamarbeit und zügiger Verarbeitung rund 27 000 Quadratmeter Kunstharzböden und 13 000 Quadratmeter Hartbetonböden einzubauen.



Die künftige Waschanlage für die Busse: Solange die IUB-Spezialisten an der Arbeit sind, hat niemand anderes Zutritt.

Das neue Busdepot der Stadt Fribourg besteht aus drei grossen Hallen. Sie bieten Platz für Waschanlagen, Werkstätten sowie eine Einstellhalle für alle 250 Busse. Die Firma Biollay aus Bern hat den Auftrag, auf den rund 27 000 Quadratmetern Hallenfläche Kunstharzböden sowie in der 13 000 Quadratmeter grossen Einstellhalle Hartbeton einzubauen. Die Industrie- und Unterlagsbodenbau-Spezialisten können mit ihrer Arbeit aber erst beginnen, wenn alles andere fertig ist und niemand in der Halle arbeiten muss. «Wenn wir mit unseren Teams kommen, ist sonst kein Handwerker mehr hier» so Petrit Colaj, Bauführer der Biollay AG. Die Hartbetonarbeiten im Busdepot haben im Juli 2018 angefangen, diejenigen an den Kunstharzböden im September. «Wir sind hier mit 20 Leuten vor Ort. Die grösste Fläche, die wir an einem Stück eingebaut haben, misst 3000 Quadratmeter. Die haben wir ohne eine einzige Fuge erstellt.» Dafür hatte Colaj sechs Leute im Einsatz. Inklusive Vorbereitung brauchten sie für die riesige Fläche zwei Wochen. «Bei so grossen Flächen muss man gut planen. Man kann nicht mitten drin aufhören, sonst wären die Übergänge sichtbar.» Das heisst, wenn man angefangen hat, muss man es durchziehen bis zum anderen Ende der Halle!

FAST VIER KILO MATERIAL PRO QUADRATMETER

Das neue Busdepot etwas ausserhalb der Stadt Fribourg muss künftig einigem standhalten können. 250 Busse werden hier nicht nur über Nacht parkiert, sie werden auch gewaschen, unterhalten und repariert. «Der Untergrund im Depot sowie im Werkstatt- und Waschbereich muss wasserdicht, säure-, benzin- und ölbeständig sein.» Und nicht nur das, auch rutschig darfs nicht sein. Die Basisschicht wird mit Quarzsand bestreut, je nachdem, wie rutschfest es sein muss mit gröberem oder feinerem Sand. Doch fangen wir ganz vorne an: Wenn das Team von der Biollay AG auffährt, trifft es auf Boden aus Hartbeton. Die Betonschicht wird abgeschliffen, damit eine bessere Haftung entsteht. Das wird durch eine externe Firma mit einer Kugelstrahlmaschine gemacht. «Die abgeschliffene Oberfläche wird im Anschluss von uns vorbereitet für die Kunstharzbeschichtung.» Das heisst: Es wird eine Haftgrundierung aufgetragen, im Anschluss eine Grundierung und darüber wird die Basisschicht mit der Quarzsandabstreuung aufgetragen. Zum Schluss die Deckschicht: «Insgesamt bauen wir 3,6 Kilo Material pro Quadratmeter Boden ein.»

TEMPERIERTES ARBEITEN

Pro Woche werden hier 6000 bis 10 000 Kilo Kunstharz eingebaut. Das Kunstharz besteht aus einer Zweikomponenten-Mischung, die vor Ort zusammengemischt wird. «Unser Material wird in 30-Kilo-Gebinden angeliefert», erzählt Vorarbeiter Arlind Isufi. Zusammen mit seinem Bauführer Petrit Colaj muss der 27-jährige Industrie- und Unterlagsbodenbauer die Menge stets im Blick haben und frühzeitig reagieren. «Die Kunstharzkomponenten sind kälteempfindlich und müssen drinnen gelagert werden. Ich muss rechtzeitig schauen, ob noch genügend Material da ist.» Auch beim Einbau gilt es, die richtige Raumtemperatur zu haben. Es muss mindestens 18 Grad Celsius sein, die Bodentemperatur mindestens 10 Grad. «Wir hatten eine Zeitverzögerung von einer Woche auf der Baustelle, weil es zu kalt war.» Inzwischen stehen überall Heizgebläse, es ist – im Gegensatz zu den eisigen Temperaturen vor den Hallen – angenehm warm. Übrigens zu warm ist auch nicht gut: Bei über 30 Grad Lufttemperatur und Sonnenschein geht auch nichts mehr.

Immer schön sauber bleiben: Vor dem Einbau des Zweikomponenten-Belags muss der Untergrund gereinigt werden.

ACHTUNG – FERTIG – VERARBEITEN!

Das Kunstharzgemisch wird immer im Team eingebaut: Einer bringt das Material, einer ist zuständig für die Mischung, zwei oder mehr sind am Einbauen. Das ist richtige Handarbeit: Das Gemisch wird vom Mischer zum Einbauer gebracht, die nötige Menge auf den Boden gekippt, wo der Einbauer, auf Knien und mit Gummischaber ausgerüstet,

IUB ist viel Handarbeit: Neben dem Säubern und Abschleifen sowie dem Verteilen des Quarzsands wird auch der Einbau von Hand gemacht.

die Masse gleichmässig auf dem Boden verteilt. Beim ganzen Ablauf gilt es verschiedene Timings genau einzuhalten. So muss der Mischer die beiden Komponenten mindestens drei Minuten lang mit dem überdimensionalen Mixer umrühren, bevor er sie weiter zu den Einbauern bringt. Die Einbauer haben ungefähr 20 bis 30 Minuten Zeit, die Kunstharzmischung aufzutragen. Und je nach Grösse der Halle muss ordentlich viel Material griffbereit stehen, damit die ganze Fläche ohne grössere Unterbrüche sauber eingebaut werden kann. Die wichtigste Person ist der Vorarbeiter. Er muss im Voraus alles richtig berechnen und dafür sorgen, dass genügend Material, Personal und ausreichend Zeit eingeplant sind – Teamwork und logistische Finesse auf höchstem Niveau! Der Mischer und die Einbauer müssen beim Einbau auch ein Auge auf die Farbe haben. «Es kann vorkommen, dass sich die Farbe von Kübel zu Kübel um eine Nuance verändert. Das muss sofort gemeldet werden.» Hier in Fribourg wurde für die gesamte Fläche robustes und neutrales Hellgrau gewünscht. «Kunstharzböden sind in beinahe allen Farben erhältlich. Für uns macht es den Einbau natürlich einfacher, wenn alles in derselben Farbe ist.»

VOR DEM EINBAU BESENREIN

Nach dem Einbau braucht das Kunstharz 24 Stunden um hart zu werden, volle Belastung nach sieben Tagen. Die drei grossen Hallen sind Ende Januar beinahe fertiggestellt. Bei den Waschanlagen wird aktuell die Deckschicht eingebaut. Zuerst wird aber der überschüssige Quarzsand mit Industriestaubsaugern und Besen entfernt. Die Flächen sind hier, im Gegensatz zu den grossen Hallen, kleiner und in zwei, drei Stunden beschichtet. Der Mischer und die beiden Einbauer im Team von Vorarbeiter Arlind Isufi arbeiten trotzdem hoch konzentriert und extrem effizient. Unter den Einbau-Profis bei der Biollay AG ist man sich einig: «Der Einbau auf den Knien sieht zwar ziemlich anstrengend aus. Aber man gewöhnt sich mit der Zeit daran. Und schlussendlich machen wir ja auch noch anderes, denn wir wechseln uns bei der Arbeitseinteilung ab.» Im Nu erstrahlt die Waschanlage mit glänzendem, widerstandsfähigem und rutschfestem Kunstharzbelag in Hellgrau – bald schon ist das gesamte Depot bereit für 250 Busse. ■

«ICH TRAGE VIEL VERANTWORTUNG»

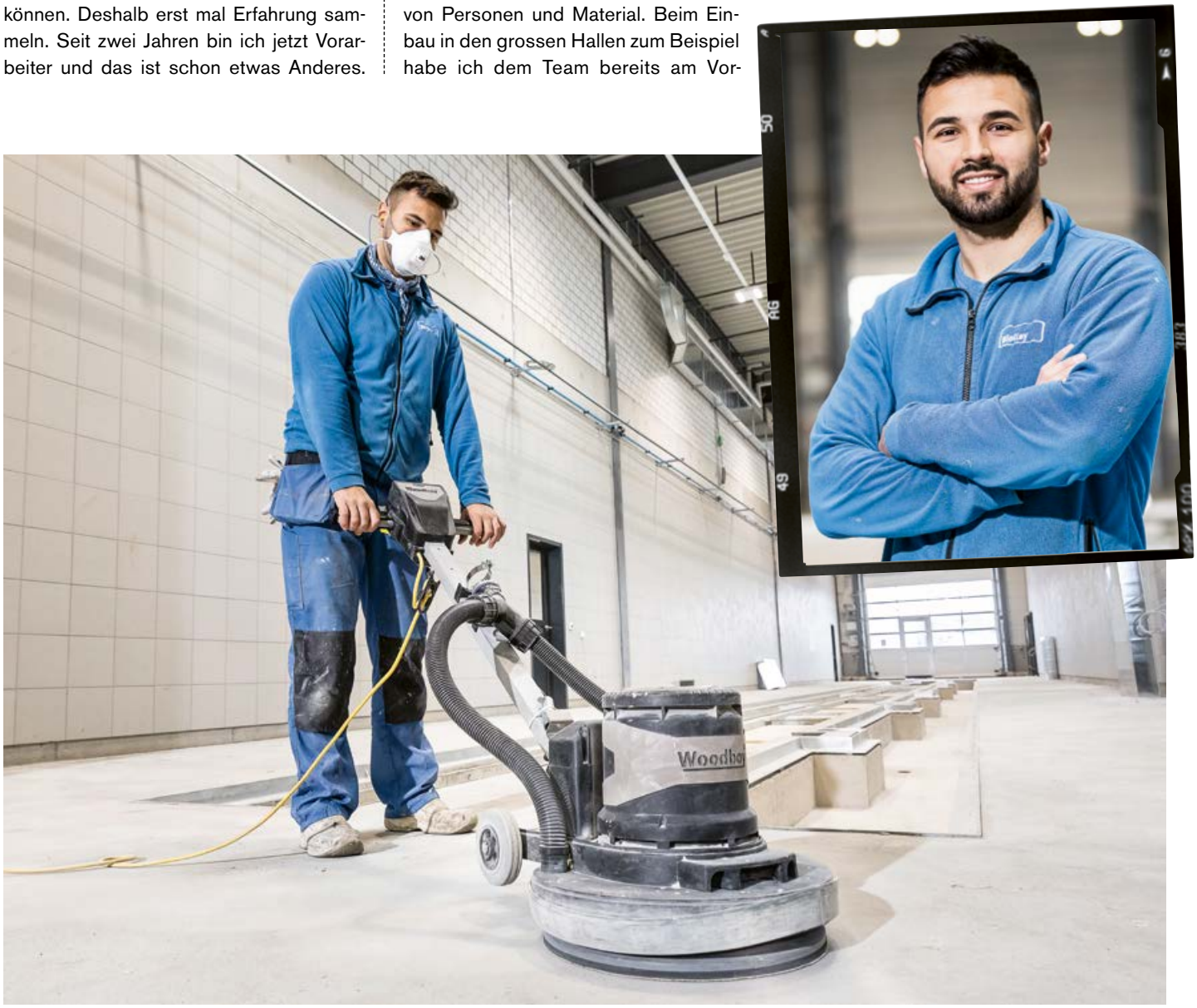
Der 27-jährige Arlind Isufi ist gelernter Industrie- und Unterlagsbodenbauer (IUB). Dass IUB nicht Plättlilegen ist und wieso er sich Zeit liess mit der Vorarbeiterausbildung erklärt er im Kurzinterview.

Arlind über den Beruf Industrie- und Unterlagsbodenbauer IUB

«Vor meiner IUB-Lehre konnte ich mir nichts unter dem Beruf vorstellen. Wenn man Bodenleger hört, denkt man ja sofort an Plättli. Als ich dann zum Schnuppern ging, hat es mir sofort gefallen. Ich habe also eine IUB-Lehre gemacht, seit 2012 bin ich bei der Biollay AG. Bevor ich die Vorarbeiterschule absolvierte, arbeitete ich eine Weile auf dem Beruf. Ich meine, wenn du frisch aus der Lehre kommst, weisst du nicht, wie es läuft, da bist du noch weit davon entfernt, eine Baustelle führen zu können. Deshalb erst mal Erfahrung sammeln. Seit zwei Jahren bin ich jetzt Vorarbeiter und das ist schon etwas Anderes. Ich habe Verantwortung. Früher führte ich einfach aus, was man mir sagte. Jetzt aber muss ich überlegen, planen, voraus denken und manchmal auch mein Team motivieren. Das ist spannend und abwechslungsreich.»

Arlind über die Busdepot-Baustelle

«Die Baustelle und die Arbeiten hier im Busdepot sind an sich nichts Neues für mich. Es ist bloss alles grösser. Das heisst einerseits, man kann zügig arbeiten und es durchziehen, andererseits erfordert es aber auch eine einwandfreie Planung von Personen und Material. Beim Einbau in den grossen Hallen zum Beispiel habe ich dem Team bereits am Vortag erklärt, dass wir die gesamte Fläche ohne Pause einbauen und uns darauf gut vorbereiten müssen. Das heisst, ausgiebiges Znüni essen und gut ausgeruht an die Arbeit kommen, denn die Mittagspause entfällt und Feierabend gibt es, sobald die gesamten 3000 Quadratmeter eingebaut sind. IUB ist ein sehr anspruchsvoller Beruf. Als Vorarbeiter kann ich nicht einfach auf gut Glück auf die Baustelle kommen, ich muss effizient und wirtschaftlich denken. Das ist anspruchsvoll, macht aber auch extrem Spass.» ■



PRAKTISCH WIE AUF DER BAUSTELLE

Für die einen viel Neuland, für andere bereits Alltag: Im ersten überbetrieblichen Kurs (ÜK) geht's um die Basics des Strassenbaus von Arbeitssicherheit über Werkzeugkatalog bis Baustellensignalisation.

Keine Lehre ohne ÜK: Im 1. Lehrjahr im Strassenbau absolvieren die Lernenden 20 Kurstage in den Hallen der Berufsfachschule Verkehrswegbauer in Sursee. Der erste ÜK dauert eine Woche und vermittelt die wichtigsten Basics, die es im Berufsalltag auf der Baustelle zu berücksichtigen gilt: Angefangen bei der Arbeitssicherheit und der persönlichen Schutzausrüstung geht es weiter zur Baustelleninstallation. Auch der Umweltschutz und die korrekte Baustofftrennung sind wichtige Themen im 1. ÜK. «Die meisten Lernenden arbeiten bereits seit einem halben Jahr im Lehrbetrieb. Einiges wenden sie bereits tagtäglich an, es gibt aber auch Bereiche, die im Berufsalltag nicht thematisiert werden», so Ivan Rothenbühler, Ausbildner überbetriebliche Kurse. Zum Beispiel die Kosten der verschiedenen Werkzeuge. Bevor es in der Halle 11 ans Praktische geht, recherchiert die Klasse anhand des Werkzeugkataloges, wie teuer der Inhalt einer Werkzeugkiste ist. Zudem wird die Detailplanung für das Tagesprogramm erstellt. Dann heisst es: An die Werkzeuge und – los!

Sven Imhof und Kevin Keller sind beide im 1. Lehrjahr der Ausbildung zum Strassenbauer und mitten in ihrer ersten ÜK-Woche. Während Sven bereits eine Maurer-Lehre absolviert hat und den Baustellenalltag kennt, sieht es für Kevin anders aus: Er hat sich nach einer abgebrochenen Koch-Lehre für den Strassenbau entschieden und damit Neuland betreten. Das B. Magazin hat den beiden in ihrem ersten ÜK über die Schulter geschaut.

Name: Kevin Keller
Alter: 17 Jahre
Lehrbetrieb: Hüppi AG, Schaffhausen
Werdegang: abgebrochene Koch-Lehre

Nachdem ich gemerkt habe, dass Koch nichts für mich ist, habe ich via Ready 4 Business, einem Sprungbrett für Anschlusslösungen, eine Schnupperlehre bei der Hüppi AG im Strassenbau gemacht. Sie haben mir daraufhin eine Lehrstelle angeboten. Die Firma ist auf Belagsarbeiten spezialisiert.

Hier in meinem ersten überbetrieblichen Kurs habe ich einiges dazugelernt. Ich habe zum Beispiel noch nie einen Grabenübergang mit Holz gebaut. Auch die Baustellen-Signalisation ist sehr anspruchsvoll. Man muss genau wissen, in welchem Abstand welche Signale zur Baustelle gestellt werden müssen.

Name: Sven Imhof
Alter: 21 Jahre
Lehrbetrieb: SPAG, Schnyder, Plüss AG, Stansstaad
Werdegang: Maurer

Für mich war immer klar, dass ich einen handwerklichen Beruf ausüben möchte. Nach meiner Erstausbildung habe ich mich bei der SPAG eigentlich als Maurer beworben, sie legten mir aber eine Zweitausbildung im Strassenbau ans Herz. Der Beruf ist vielseitig und spannend. Mein Ziel ist es, die Ausbildung mit einer Ehrenmeldung abzuschliessen.

Da ich bereits eine Maurer-Ausbildung gemacht habe, kenne ich schon viele Themen, die wir hier im ersten ÜK lernen. Ich kann in meinem Lehrbetrieb vieles selbständig machen. Schalungen zum Beispiel. Auch die Kalkulation der Kosten für die Werkzeuge oder des Baumaterials ist für mich nichts Neues.

Der erste ÜK beginnt jeden Morgen im Klassenzimmer. So gehen auch Kevin und Sven, ausgerüstet mit Doppelmeter, Schreibzeug, Taschenrechner, Formelbüchlein und Lerndokumentation zuerst den Theorieteil an. Kursleiter Ivan Rothenbühler (rechts) übernimmt das Briefing und die AVOR (Arbeitsvorbereitung), bevor es in die Halle geht.

Die Aufgabe für die erste ÜK-Woche: Wegen eines Wasserleitungsbruchs muss ein Graben erstellt werden. Dieser muss abgesperrt und richtig signalisiert werden. Später werden dann Schalungen versetzt, gesichert und betoniert. Um die Baustelle richtig signalisieren zu können, müssen Kevin und Sven zuerst die Bezugslinien erstellen und die Fixpunkte setzen.

Signalwirkung: Nachdem die beiden anhand des Lernmaterials eine Skizze erstellt und das nötige Material bereitgestellt haben, wird die Absperrung für den Graben in der Halle 11 korrekt aufgestellt. Vorsignal, Latten, Baustellenlampen – alles im richtigen Abstand und an der richtigen Stelle zu platzieren, ist gar nicht so einfach.

Damit sowohl Personen wie auch Material sicher über den Graben kommen, müssen Kevin und Sven einen Übergang erstellen. Dieser wird aus Holz gefertigt. Kostenpunkt: Rund 400 Franken. Die Brücke könnte auch aus Aluminium sein. Allerdings würde diese dann rund 1200 Franken kosten. Im Anschluss werden die Schalungen versetzt, gesichert und betoniert.

Recycling: Beim Abräumen der Baustelle bleibt Material übrig – was kommt wohin? Ivan Rothenbühler erklärt den beiden die fachgerechte Trennung der verschiedenen Materialien und Werkzeuge für die Entsorgung oder Wiederverwertung. Die Lernenden stellen die Materialien für den Abtransport bereit und erstellen einen Rückfuhrschein.

ALLES KLAR NACH EINER WOCHE?

In der ersten Woche des überbetrieblichen Kurses werden folgende Themen abgedeckt:

1. Wie bereite ich mich richtig auf den Arbeitseinsatz vor?
2. Wie bereite ich die Arbeiten und die Baustellen vor, wie baue ich sie wieder ab?

IM DETAIL SIEHT DAS DANN SO AUS:

Montag

Themen:
- Werkzeugkiste
- Hallenwerkzeug
- Maschinen und Geräte

Aufgaben:
- Übungsaufgabe Signalisation
- Handwerkzeuge benennen
- Werkzeuge, Geräte und Maschinen kennenlernen

Dienstag

Themen:
- Signalisation
- Schalung Fundament
- Plan Baustelle

Aufgaben:
- Plan Fundament erstellen
- Signalisation aufstellen
- Fundament-schalung erstellen

Mittwoch

Themen:
- Grabenübergang
- Skizze Fundament
- Betonbestellung

Aufgaben:
- Brückenübergang erstellen
- Fundament erstellen, sichern, betonieren

Donnerstag

Themen:
- Lagerbewirt-schaftung
- Sortieren der Materialien
- Palettierung für den Abtransport

Aufgaben:
- Fundament ausschalen
- Postenarbeiten: Mehrmulden-konzept, Sicher-heitsparcours
- Abbruch Betonfundamente
- Spitzen

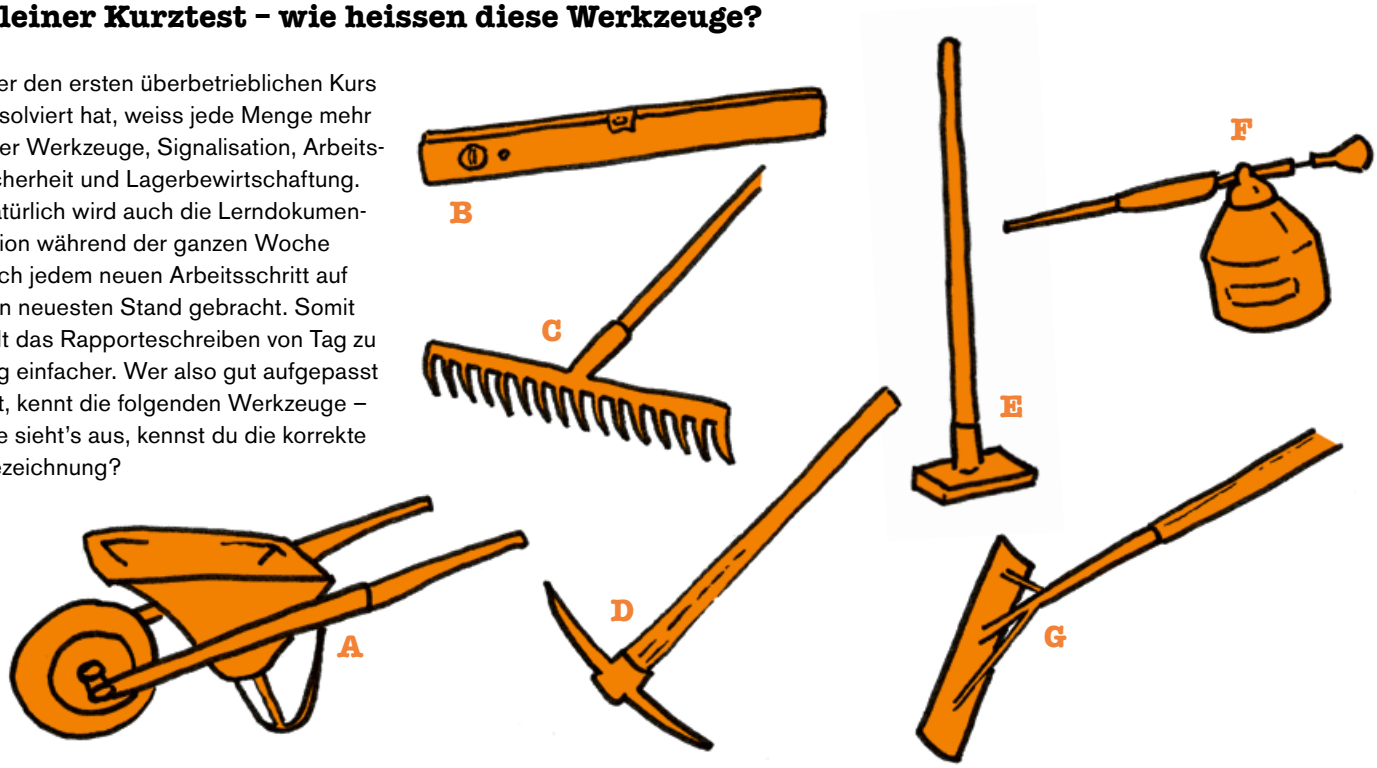
Freitag

Themen:
- Rückschub

Aufgaben:
- Demontage Signalisation
- Demontage Grabenübergang
- Palettisieren und binden
- Reinigung Halle

Kleiner Kurztest – wie heissen diese Werkzeuge?

Wer den ersten überbetrieblichen Kurs absolviert hat, weiss jede Menge mehr über Werkzeuge, Signalisation, Arbeitssicherheit und Lagerbewirtschaftung. Natürlich wird auch die Lerndokumentation während der ganzen Woche nach jedem neuen Arbeitsschritt auf den neuesten Stand gebracht. Somit fällt das Rapporteschreiben von Tag zu Tag einfacher. Wer also gut aufgepasst hat, kennt die folgenden Werkzeuge – wie sieht's aus, kennst du die korrekte Bezeichnung?



Auflösung: **A** = Karette **B** = Wasserwaage **C** = Rechen **D** = Pickel **E** = Handstampfer **F** = Trennmittelspritze **G** = Belagskrucke

6 GUTE GRÜNDE FÜR EINE STRASSENBAUER-AUSBILDUNG

309 neue Strassenbau-Lernende haben im Sommer 2018 ihre Ausbildung gestartet. Wie sieht es in der Klasse von Kevin und Sven aus? Ist Strassenbauer der ersehnte Traumberuf und welche Motive spielten eine Rolle bei der Berufswahl?

«Als Kind wollte ich Landwirt werden, wegen der Tiere. Schlussendlich machte ich aber Schnupperlehren als Schreiner und im Strassenbau. Das hat mir definitiv am besten gefallen. Man macht jeden Tag etwas anderes.»

Nino Janka, 16
Cellere AG, Trun

«Früher wäre ich gerne Anwalt geworden oder Koch auf einem Kreuzfahrtschiff. Nach einer abgebrochenen KV-Lehre bin ich auf dem Bau gelandet. Und jetzt mache ich die entsprechende Ausbildung dazu. Ich arbeite gerne mit Maschinen, deshalb finde ich die Ausbildung spannend.»

Rémy Fisler, 30
Geiges AG, Warth

«Ich glaube, als Kind wollte ich Polizist werden. Aber ich bin gerne draussen und arbeite mit Maschinen, deshalb war etwas Handwerkliches eher etwas für mich. Nach Schnupperlehren als Sportartikelverkäufer und Landschaftsgärtner habe ich mich für den Strassenbau entschieden.»

Lukas Kramer, 17
Birchmeier AG, Döttingen

Pascal Würsten, 17
Marti AG, Bern

«Mein Traumjob war schon immer Baggerfahrer. Bei der Berufswahl wurde ich auf die Strassenbauer-Ausbildung aufmerksam. Das war genau das, was ich wollte. Ich habe nichts anderes geschnuppert und bin sehr zufrieden mit meiner Wahl.»

Nicolas Zollinger, 25
Marti AG, Luzern

«Mich haben Maschinen schon immer fasziniert. Ich habe zuerst eine Lehre als Plattenleger gemacht und eine Weile auf dem Beruf gearbeitet. Weil ich aber sehr gerne draussen arbeite, entschied ich mich noch für eine Strassenbauer-Ausbildung. Hier habe ich auch mit Maschinen zu tun und ich mag das Teamwork.»

Heydari Mortesa, 21
Kibag, Ostermundigen

«Früher war LKW-Fahrer mein Traumberuf. Ich bin seit drei Jahren in der Schweiz. Nach Schnupperlehren als Hotelfachangestellter, im Service, als Netzelektriker und Strassenbauer habe ich gemerkt, dass der Strassenbau mir am besten gefällt. Ich mag das Teamwork und dass ich immer draussen arbeiten kann.»

KEINE HALBEN SACHEN

Melanie Fassbind, 21, macht die kaufmännische Ausbildung bei der Berufsfachschule Verkehrswegbauer. Die ausgebildete Detailhandelsfachfrau macht keine halben Sachen, ihr Motto: «Chopf abe und düre!»

DURCHHALTEWILLE ZAHLT SICH AUS

«Ich habe eine Ausbildung im Detailhandel gemacht, das hat mir jedoch nicht wirklich gefallen. Trotzdem habe ich die Attestausbildung abgeschlossen. Die KV-Ausbildung ist eine gute Grundlage, die mir im Anschluss viele Möglichkeiten lässt. Ich absolviere auch hier zuerst die Attestausbildung und hänge danach die EFZ an. Ich nehme lieber den längeren Weg und erziele dafür die besseren Ergebnisse. Aber ich habe einen grossen Durchhaltewillen und hab mich sehr gefreut, dass ich den Ausbildungsplatz bekommen habe.»

SOZIALE ADER UND KEIN ZAHLENFLAIR

«Zwischen meinen beiden Ausbildungen habe ich in der Kinderfachstelle in Kriens gearbeitet, das ist so eine Art Anlaufstelle für Pflegefamilien. Das war anstrengend, hat mir aber Spass gemacht. Ich denke, ich habe eine soziale Ader. Hier bin ich zurzeit im Bereich Kursangebot und Rechnungen tätig und helfe Vanessa Desebrock. In der Buchhaltung bei Heidy Bugnon geht es vor allem um Zahlen, das ist nicht so meine Stärke. Allerdings werde ich auch da irgendwann reinkommen, schliesslich lernen wir das auch in der Schule.»

VON RATTENSCHWÄNZEN UND AUSTRALIEN

«Seit zwei Jahren spiele ich in einer Guggenmusik Posaune. Früher bin ich oft mitgelaufen, mein Freund spielt Pauke. Jetzt bin ich mit dabei und im Februar und im März sind wir gemeinsam viel unterwegs mit den Chommerouer Ratteschwänz. Wenn ich mit der Lehre fertig bin, möchte ich Geld sparen und nach Australien reisen. Irgendwann, wenn ich soweit bin, werde ich mit meinem Freund zusammenziehen und eine Familie gründen. Ich mag Herausforderungen, schliesslich ist nicht immer alles einfach – aber Chopf abe und düre, dann klappt es schon.» ■

2 LEHRER – 5 FRAGEN

Was ihr schon immer wissen wolltet und nie zu fragen getraut habt. Das B. Magazin fühlt den Lehrpersonen auf den Zahn. Diesmal standen Andreas Beyeler und Franz Fischlin Red & Antwort.

Name: Andreas Beyeler
Unterrichts-Fach: Berufskunde
Wohnort: Bubendorf BL
Kinder: Seya ♂'10, Mischa ♂'12
Yano ♂'18

5 Fragen

1. Ich bin Berufskunde-Lehrer geworden weil…
ich den Lernenden meine Erfahrungen und mein Fachwissen weitergeben will.
2. Auf den Unterricht bereite ich mich wie folgt vor:
Vor allem indem ich mich auf die Bedürfnisse der Lernenden einstelle.
3. Am liebsten befasse ich mich mit dem Unterrichts-Thema…
ist mir egal. Hauptsache ich kann den Lernenden etwas mitgeben.
4. Damit bringen mich die Lernenden auf die Palme:
"Kaffichränzli" der Lernenden, wenn ich etwas am erklären bin.
5. Wenn ich nicht Lehrer geworden wäre, wäre ich…
wahrscheinlich in der Baubranche als Bauführer oder Bauleiter geblieben.

Name: Fischlin Franz
Unterrichts-Fach: BüK, BsK Strassenbau
Wohnort: Ebikon
Kinder: Keine, aber mit der Lebenspartnerin genügend strapaziert ☺

5 Fragen

1. Am Berufskunde-Unterricht mag ich besonders…
Erlebtes in den Unterricht einbringen und zu diskutieren.
2. Eine grosse Herausforderung des Berufskunde-Unterrichts ist…
den unterschiedlichen Wissensstand der Lernenden auszugleichen.
3. Auf diesen Gebieten kenne ich mich auch gut aus:
Logistik auf der Baustelle, ohne Ressourcen kann nicht gearbeitet werden.
4. Es gibt Schultage an denen könnte ich…
mit den Lernenden den Lernstoff bei einem coolen Drink erläutern.
5. Als Schauspieler würde diese Rolle am besten zu mir passen:
Inspektor Columbo: nachfragen, hinterfragen und auf den Punkt kommen.

EINFACH MEHR WERT

WISTRAG-Inhaber Beat Aeppli hat für seinen Familienbetrieb in Winterthur ein einfaches Erfolgsrezept: Top-ausgebildete Leute mit unbefristeten Verträgen, Beteiligungen an Mischgutanlagen und dem digitalen Fortschritt immer eine Nasenlänge voraus sein.

Viel Teamgeist: (v.l.n.r.) Werner Peter (3. Lehrjahr), die beiden Lehrlingsausbildner Roman Hasenfratz und Gabriela Spalinger. Kniend: Gabriel Lerch (1. Lehrjahr), Fitwi Michael (Praktikum), Firmeninhaber Beat Aeppli und Ramon Antoniol (3. Lehrjahr).

«Gute Leute ziehen gute Leute an.» Dieser Überzeugung ist Bauingenieur Beat Aeppli. Als Firmeninhaber in der zweiten Generation setzt er bei der WISTRAG Strassen- und Tiefbau AG in Winterthur auf sein Team. «Ich habe alle meine Mitarbeitenden fest angestellt, bei mir gibt es wenn immer möglich keine Temporäreinsätze.» Denn Beat Aeppli glaubt an die Kontinuität. «Ein eingespieltes Team macht gute Arbeit, und das merken auch unsere Kunden. Sie schätzen diesen Mehrwert und kommen wieder», ist Beat Aeppli überzeugt. Er beschäftigt seine Leute 365 Tage im Jahr – auch wenn das gerade über die Wintermonate nicht ganz einfach ist. «Aufträge von der öffentlichen Hand machen bei uns einen Grossteil des Umsatzes aus. Diese hält sich im Winter leider mit Bauaufträgen sehr zurück, deshalb bin ich froh, haben wir auch Aufträge von Privaten. Damit kann ich meine Teams auch über die Wintermonate beschäftigen.» Um gut ausgebildete und motivierte Mitarbeitende kümmert sich der Familienbetrieb auch selbst: «Wir beschäftigen zwischen drei und fünf Lernende im Strassenbau und hatten auch schon Pflästerer-Lehrlinge.» Zurzeit ermöglicht die WISTRAG Fitwi Michael ein Praktikum mit der Option, später das eidgenössische Berufsattest zu absolvieren. Der junge Flüchtling ist seit Herbst bei der WISTRAG im Strassenbau tätig und lernt nebenbei Deutsch. «Fitwi ist im Rahmen des Flüchtlings-Integrationsprojektes des Vereins Cocomo bei uns.» Die Initiative dazu kam vom Baumeisterverband, in dessen Vorstand Beat Aeppli sitzt. Der umtriebige Firmeninhaber ist auch Mitglied des Pflästerermeisterverbands.

PFLÄSTERN AUS LEIDENSCHAFT UND PROGRAMMIEREN ALS HOBBY

«Pflästern ist eine Leidenschaft von mir. Sie vereint das Kreative mit dem Handwerk», erzählt er. Die WISTRAG beschäftigt einen fest angestellten Pflästerer. Zudem hat das Unternehmen eine Beteiligung an einer Aufbereitungsanlage für speziellen Fugenmörtel: «Rund 90 Prozent aller Pflästererbetriebe in der Schweiz beziehen ihren Mörtel bei uns.» Es ist ein Nischenprodukt, das diese Produktionsfirma als Lizenzprodukt vertreibt. Das Hauptaugenmerk legt das Unternehmen auf den klassischen Infrastrukturbau. Zudem hat die Firma zwei Beteiligungen an Mischgutaufbereitungsanlagen, eine in Neftenbach und eine im Thurgau. Beat Aeppli: «Ohne unsere Beteiligungen wären wir nicht konkurrenzfähig.» Sein Vater Erich Aeppli kaufte 1990 als Geschäftsführer der WISTRAG diese aus einer grossen Firmen-Gruppe heraus.

Für seinen Sohn Beat Aeppli war aber nicht von Beginn weg klar, in welche Richtung sein beruflicher Weg gehen soll: «Ich bin gelernter Bauingenieur. Ich habe aber auch eine Informatikausbildung gemacht und viel programmiert.» Es hätte also auch eine Karriere im IT-Bereich werden können. Doch es kam anders: Nach einer schweren Erkrankung seines Vaters stieg Beat Aeppli 1994 in die Firma ein. Mit ihm kam auch der technische Fortschritt: «Wir waren eine der ersten Firmen unserer Branche mit einer top eingerichteten EDV-Anlage und eigenen Servern.» Geht nicht, gibt's nicht bei Beat Aeppli und dank seiner Programmierer-Vergangenheit ist er heute bestens vernetzt: «Unsere Leute draussen sind alle mit iPads ausgerüstet. Wir haben eine umfassende Kostenrechnung mit digitalen, durchgängigen Schnittstellen in das Buchhaltungssystem.» Maschinen, Stunden, Material – alles wird bei der WISTRAG vor Ort und in Echtzeit digital erfasst. Das spart Zeit und eliminiert Fehlerquellen. «Heutzutage muss man sich gut verkaufen. Wir sind zwar Infrastrukturbauer, das heisst aber nicht, dass wir nicht alle technischen Mittel voll ausschöpfen und auch in den sozialen Medien präsent sind.» ■

OLIVER FÜR ALLE FÄLLE

Er hat seine Grundbauer-Lehre mit einer glatten 6 abgeschlossen und ist bereits mitten in der Ausbildung zum Bauführer. Oliver Zehnder wird von der Marti AG überall dort eingesetzt, wo Not am Mann ist

Oliver packt gerne an. Zurzeit ist er gleich auf mehreren Baustellen im Einsatz, mal in Opfikon, wie hier auf den Bildern, und in der nächsten Woche beim Gubrist-Tunnelportal.

Oliver Zehnder, 26, aus Urdorf/ZH ist ein vielbeschäftigter Mann: Nachdem er im letzten Sommer seine Grundbauerlehre mit Bestnote 6.0 abgeschlossen hatte, begann er im Oktober mit der Bauführer-Ausbildung in Zürich. «Die Ausbildung dauert dreieinhalb Jahre», erzählt Oliver. «Weil es ein Technikerlehrgang ist, muss ich Englisch und Deutsch gut beherrschen.» Sprachen, so der 26-Jährige, seien nicht seine Stärke. Deshalb besucht er die nächsten Jahre nicht nur jeden Freitagabend und Samstag die Bauführerschule sondern am Mittwochabend auch die Englischklasse. «Zum Glück ging ich während der Grundbauer-Ausbildung auch in die Schule, so konnte ich mich wieder an das Stillsitzen gewöhnen», lacht er. Der gelernte Baumaschinenmechaniker hat nach seiner Lehre bereits vier Jahre auf dem Beruf gearbeitet, bevor er sich für die Zusatzlehre im Grundbau entschied: «Bei der Richi AG, wo ich meine Ausbildung als Baumaschinenmechaniker machte und im Anschluss auch arbeitete, hatte ich viele Freiheiten. Es war eine spannende Zeit in der ich vom Auto über den Lastwagen und Kran bis hin zum Bohrgerät alles in die Finger bekam.» Und eben diese Bohrgeräte machten Oliver auf den Grundbauerberuf aufmerksam. «Als Baumaschinenmechaniker hat man nicht viele Aufstiegsmöglichkeiten», so der ehrgeizige Berufsmann. Und, fügt er lachend hinzu, er sei Abend für Abend dermassen schmutzig und ölverschmiert heimgekommen, dass die Waschmaschine seiner Mutter schwarz wurde. «Die Nachbarn in unserem Block hatten natürlich keine Freude daran.»

HOCKEY UND LERNEN AM SONNTAG

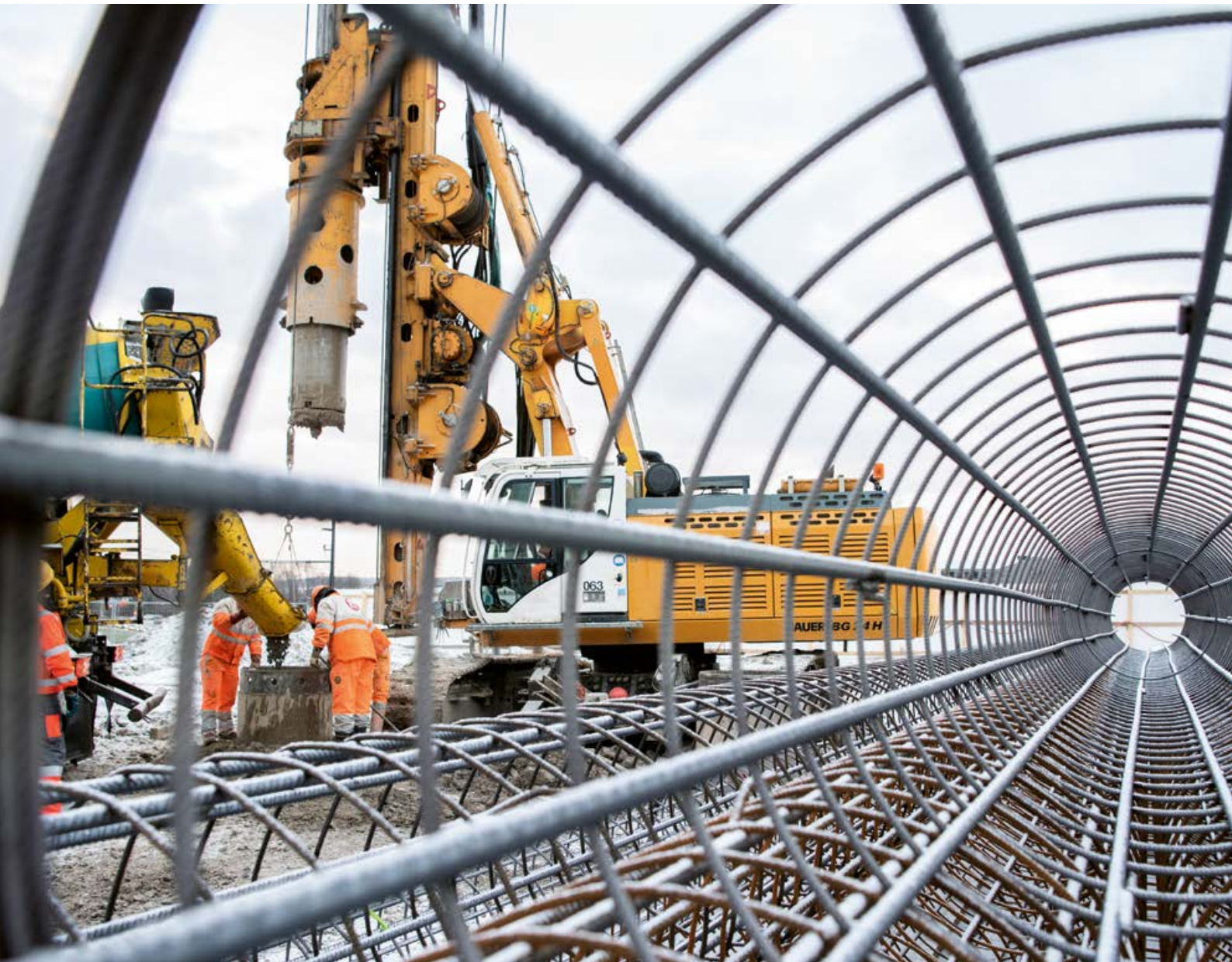
Mit 24 Jahren also entschloss sich Oliver zu einer Zusatzlehre als Grundbauer. Der Sohn eines Baumeisters mit eigenem Unternehmen wollte weiterkommen und konnte gleich zwischen vier Lehrbetrieben auswählen: «Als ich mich bei der Marti AG in Zürich vorstellte, wusste ich gleich: Das passt.» Nicht nur das Team sei hier super, auch das Arbeitsgebiet passt Oliver gut: Die Marti AG ist vorwiegend in der Deutschschweiz unterwegs. Neben seinem 100-Prozent-Job, der Weiterbildung zum Bauführer, und dem Englischkurs ist Oliver sehr aktiv im Turnverein. Er trainiert jeden Dienstag- und Donnerstagabend die Kleinen und gehört zum Leiterteam der Aktivliga. «Ich bin im Vereinsvorstand, trete am nächsten Turnerfest im Siebenkampf an und nehme mit meiner Gruppe auch am Sektionsturnfest

teil.» Neben der Arbeit, der Schule und dem Turnen bleibt Oliver fürs Nichtstun also nur noch der Montagabend und der Sonntag. Doch ist dem so? «Am Sonntagabend spiele ich jeweils Eishockey», lacht er. Und tagsüber wird gelernt. «Die Schule und die Lernerei fallen mir eigentlich nicht schwer. Viele meiner Kollegen machen eine Weiterbildung und müssen ebenfalls lernen. Das motiviert mich.» Zudem ist Oliver letzten Herbst von zuhause ausgezogen und hat jetzt eine eigene Wohnung. Also auch noch einen Haushalt zu schmeissen? «Da ich nicht so oft zuhause bin, gibt es auch nicht allzu viel zu putzen, worüber ich nicht unglücklich bin», lacht er.

YOUTUBE HILFT WEITER

Oliver ist einer von drei Brüdern, die alle auf der Baustelle gross geworden sind. «Meine beiden Brüder haben beide eine Maurerlehre absolviert und arbeiten im Hochbauunternehmen meines Vaters.» Und woher kommt sein grosser Ehrgeiz? «Mein Grossvater war zwar nicht in der Baubranche, er hat bei der Siemens gearbeitet. Aber er war ebenfalls sehr ehrgeizig und hat es weit gebracht.» Olivers Motto heisst, nicht stehenzubleiben. Der Grundbau ist für ihn ein spannendes Gebiet, bei dem er noch viel dazulernen und entdecken kann. Hier sieht Oliver seine Zukunft: «In dieser Sparte trage ich relativ früh viel Verantwortung. Die Arbeit macht mir grossen Spass und wir sind ein extrem gutes Team hier.» Überhaupt, Teamwork spielt eine grosse Rolle: «Wir sind fast wie eine Familie. Da wir immer in Dreier- oder Vierergruppen unterwegs sind, muss die Zusammenarbeit funktionieren.» Das gefällt dem 26-jährigen Bauprofi: «Ich kann es mit allen gut. Mal bin ich als Polier, mal als Vorarbeiter oder Bauführer und manchmal auch als Handlanger im Einsatz – halt gerade dort, wo Not am Mann ist.» Oliver ist ehrgeizig und möchte weiterkommen. Zur Vorbereitung für die Lehrabschlussprüfung hat er sich jede Menge Videos auf Youtube angeschaut und sich zusätzliche Informationen aus Magazinen von Maschinenherstellern geholt: «Es gibt so viele verschiedene Maschinen, in der Schule lernten wir nur einen Bruchteil davon kennen.» So macht man das also, wenn man die Lehre mit Note 6 abschliessen will. ■

Zuerst Baumaschinenmechaniker, dann Grundbauer: Die Weiterbildungsmöglichkeiten im Grundbau haben für Oliver den Ausschlag gegeben für die Zweitausbildung.



DAS COCKPIT FÜR DEINE ZUKUNFT

Was 2009 als Hobby von Urs Casty begann, feiert dieses Jahr 10-jähriges Jubiläum als grösste Lehrstellenplattform der Schweiz: yousty.ch

Das yousty.ch-Team

Domenica Mauch, Geschäftsführerin

Die ursprüngliche Idee von yousty.ch war, dass sich Schüler online schlau machen und so die richtige Lehrstelle und den passenden Betrieb finden konnten. Heute begleitet die Plattform die Jugendlichen von der Schnupperlehre über den Bewerbungsprozess bis hin zu Empfehlungen für Weiterbildungen. Zukunftsplanung mit Spass also, meint Geschäftsführerin Domenica Mauch im Interview.

Was hebt yousty.ch von anderen Plattformen ab?

«Bei uns erhält jeder die optimale Begleitung: Wir stellen beispielsweise Vorlagen für die Bewerbung zur Verfügung, die wir auf Wunsch auch überprüfen. Im persönlichen Cockpit sieht man den Stand der eigenen Bewerbung und ob diese bereits heruntergeladen wurde oder ob man sich vielleicht mal telefonisch bei dem Unternehmen melden sollte.»

Welche Vorteile hat die Plattform für Suchende, welche für Unternehmen?

«Für die Suchenden ermöglichen wir nebst der Begleitung ein Eintauchen in die Berufe. Wir zeigen Berufsbilder, haben einen Berufsfinder und das Managen der Bewerbungen wird einfacher. Kurz: Yousty ist einfach und simpel und macht auch noch Spass. Die Unternehmen wiederum können Bilder und Videos hochladen, ihre Anforderungen erläutern und ihr Team vorstellen. Zudem geben Lernende des Betriebs Tipps an die Suchenden weiter.»

Das Team hinter yousty.ch scheint relativ jung zu sein …

«Ja, das Durchschnittsalter beträgt 26 Jahre. Unsere Philosophie lautet: Junge Menschen wissen, was junge Menschen hören und lernen wollen. Das macht uns glaubwürdig.» ■

Zahlen & Fakten über yousty.ch

- 3,8 Millionen Besucher 2018
- 172 000 versendete Onlinebewerbungen
- 166 000 registrierte Schüler
- Zusammenarbeit mit 35 Berufsverbänden
- 6500 Unternehmen setzen auf yousty
- 140 offene Lehrstellen für Strassenbauer

LEHRBETRIEB-CHAT

Das B. Magazin geht in die Lehrbetriebe. Diesmal geben Klaus Gulde, Lehrlingsausbildner bei der Erne AG und sein Strassenbau-Lernender Mick Schaeffer Auskunft über die Suche nach einem Schnupperlehrling bzw. einer Schnupperlehrstelle.

KLAUS GULDE
Lehrlingsverantwortlicher bei der ERNE AG

MICK SCHAEFFER
Strassenbau-Lernender bei der ERNE AG

B. **Lieber Herr Gulde, wie viele Schnupperlehrlinge nehmen Sie auf? Suchen Sie diese auch über Social Media?**

Bei mir gibt es keine Begrenzung, es kann jeder und jede schnuppern kommen. Wir benutzen Social Media-Plattformen, um interessierte Jugendliche auf die Sparten Tiefbau und Hochbau aufmerksam zu machen.

B. **Welche Aufgaben übergeben Sie den Schnuppernden und was erwarten Sie von ihnen?**

Während der Schnupperlehre sind die Schnuppernden mitverantwortlich für die Baustellenabsicherung. Ich erwarte, dass sie Interesse an der Arbeit haben, dass sie etwas Neues lernen wollen. Wenn sie dies dann in den Arbeitsalltag einbringen und respektvoll mit den Arbeitskollegen umgehen, ist es super.

B. **Gehen Sie aktiv auf die Schnuppernden zu, wenn Sie finden, sie würden zur Arbeit und dem Unternehmen passen?**

Natürlich, ansonsten wäre ich hier falsch am Platz ☺

B. **Mick, hast Du dich nur für diese Schnupperstelle beworben?**

Ja. Ich hatte schon immer den Wunsch Strassenbauer zu werden, da mich die Maschinen und Materialien schon als Kind sehr fasziniert haben.

B. **Wieso hast Du dich schlussendlich für eine Strassenbauerlehre bei Erne entschieden?**

Bei dieser Entscheidung haben zwei Faktoren mitgespielt. Mein Vater arbeitet für die Erne; ich habe ihn in den Ferien oft begleitet und kannte das Unternehmen deswegen schon. Zusätzlich habe ich während der Schnupperlehre mit tollen Teams zusammengearbeitet.

B. **Würdest Du den Schnupperbetrieben ein Feedback geben, wieso Du dich für oder gegen sie entschieden hast?**

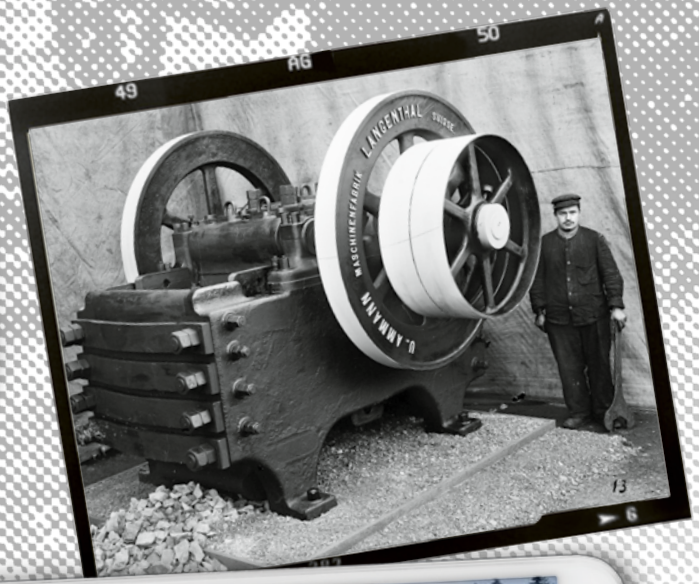
Ist schwierig zu sagen, da ich ja nur bei Erne schnuppern war. Aber ich habe ihnen schon gesagt, dass mir die Arbeitsatmosphäre in den verschiedenen Teams während der Schnupperlehre sehr gefallen hat.

IST DAS DEIN NÄCHSTER LEHRBETRIEB?

ERNE AG Bauunternehmung
Langgass 5, Postfach, 5244 Birrhard
Tel. +41 56 460 53 00
erne.ch erne_bau

WAR FRÜHER ALLES BESSER?

Das B. Magazin hat im Archiv gewühlt: Wie es vor fast hundert Jahren so auf der Baustelle zu und hergegangen ist – und wie man dieselben Arbeiten heute macht. Seht selbst!



1935
Gerätetransport

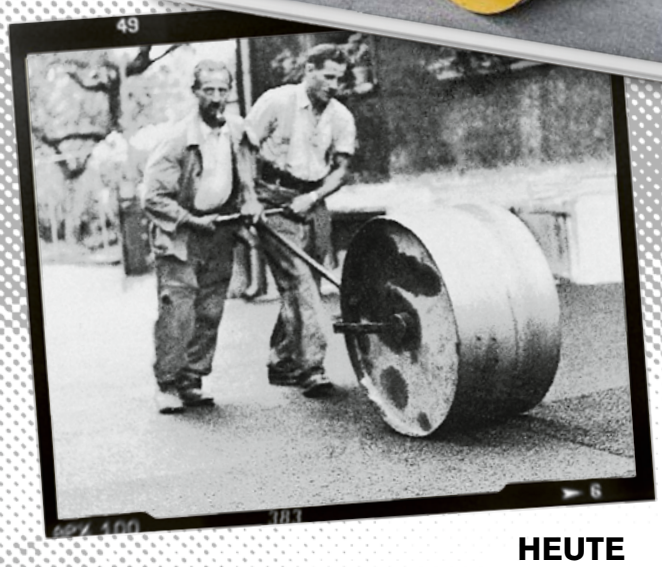
HEUTE
Sattelzugmaschine, 6x4, mit V8-Motor, 550 PS und Satteltieflader, Gesamtzugsgewicht: 63 t

1920
Steinbrecher stationär

HEUTE
Raupenmobile Brechanlage (Prallbrecher) mit Vorsiebanlage und 2-Decksiebanlage. Brecherleistung: bis 400 t/h, Gewicht: 65 t

HEUTE
Grader mit 221 PS,
Gewicht: 17.2 – 19.2 t

1955
Grader / Mehrplattenverdichter



HEUTE
Handgeführte Einrollen-
Vibrationswalze, 460 – 630 kg

1935
Handgeführte Walze

HEUTE
Raupenfertiger mit einer Einbaukapazität bis 700 t / h
und Doppelvibrowalze Betriebsgewicht: ca. 7.3 t

1945
Belagsfertiger und Statische Walze

1930
Luftkompressor mit Abbauhammer

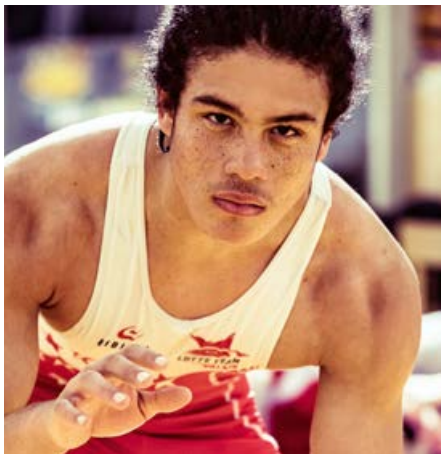
HEUTE
Fahrbarer Baukompressor mit
Elektroantrieb und Abbauhammer

ESTEBAN, DER KÄMPFER

Früher konnte er nicht verlieren. Inzwischen ist für Esteban das Wichtigste, dass er alles gegeben hat im Kampf. Der 18-Jährige ist amtierender Schweizer Ringer-Meister seiner Altersklasse.

TEAM VALAIS

Handshake: Fairness spielt eine grosse Rolle im Ringersport



Unterwallis, ein kalter Winterabend, die weitläufigen Felder und vereinzelten Häuser liegen im Dunkeln. Alle? Nein! Abseits der Dorfstrasse durch Muraz steht hell erleuchtet der ‚Club de lutte' – der Ringer-Club. Es ist kurz vor sieben Uhr abends und fröhliches Kinderlachen schallt durch die Halle, aufgedrehte Kids purzeln kreuz und quer über die blau-rot-gelbe Matte am Boden. Gleich werden sie Platz machen für die Junioren – und damit ist auch fertig lustig mit Rumblödeln. Die beiden Trainer, Patrick und Valery stehen bereit, die Ringer der Junior-Kategorie (17 bis 20 Jahre) kommen aus der Garderobe und wärmen sich auf. Einer von ihnen: Esteban Tscharner, Strassenbau-Lernender und seit letztem Jahr in der Junioren-Kategorie. Stolz trägt er das neue Mannschafts-Trikot vom Wallis, das seine athletische Figur noch besser in Szene setzt. Keine Frage, dass sich Estebans Gegner warm anziehen müssen, wenn sie ihn auf die Matte drücken wollen.

VERLIEREN GING GAR NICHT

Das erste Mal auf der Matte stand Esteban mit gerade mal acht Jahren. «Ich war ein hyperaktives Kind», erklärt er. «Also ging mein Vater mit mir in den Ringer-Klub in Belp, wo wir damals noch wohnten.» Die Bewegung sollte Esteban helfen, ruhiger zu werden und das Ringen als Sportart gefiel ihm auf Anhieb. Einzig mit dem Verlieren hatte er ein Problem. «Als ich meinen ersten Kampf verlor, bin ich weinend aus der Halle gelaufen.» Doch sein grösstes Problem wurde gleichzeitig auch seine stärkste Motivation. «Ich bin drangeblieben und habe mich selber immer wieder gepusht, damit ich gewinne.» Fünf Jahre lang trainierte Esteban im Club in Belp, bis seine Familie ins Wallis zog. Hier wurde man bald aufmerksam auf das Talent aus dem Flachland und holte ihn in den kleinen Ringer-Club im Unterwallis. «Inzwischen trainiere ich, wenn möglich, dreimal pro Woche.» Und dafür nimmt Esteban einiges auf sich, denn er wohnt in Sion und mit dem Zug und dem anschliessenden Fussmarsch von rund 20 Minuten bis zur Trainingshalle ist er fast eine Stunde unterwegs. Sein Trainer Patrick Vieux ist stolz auf seinen Schützling: «Esteban ist hochmotiviert. Trotz seiner anspruchsvollen Lehre, die natürlich Vorrang hat, trainiert er wenn möglich dreimal pro Woche und nicht selten auch samstags. Er ist ein Vorbild für unseren Nachwuchs.»

Teamwork: Auch wenns hart zur Sache geht, Ringen ist ein Mannschaftssport, denn trainieren kann man nicht alleine.

KAMPFSPORT MIT TECHNIK

Ringen zählt zu den ältesten olympischen Sportarten. In der Schweiz ist sie vor allem in der Innerschweiz und der Ostschweiz, aber auch in der Westschweiz und im Unterwallis populär. Obwohl Ringen zu den Kampfsportarten gehört, ist gegenseitiger Respekt und die Einhaltung der Regeln das Wichtigste. «Mich fasziniert der Zweikampf. Da bist du und der Gegner, sonst niemand», erklärt Esteban. «Kickboxen oder MMA – Mixed Martial Arts – wären mir zu heftig. Beim Ringen musst du physisch, mental und technisch parat sein.» Ein Ringkampf wird im Stehen begonnen. Das Ziel ist es, den Gegner mit beiden Schulterblättern auf den Rücken bzw. auf die Matte zu bringen. Dabei werden verschiedene Griffe und Techniken angewendet. Wie beim Boxen gibt es dafür Punkte. «Die Technik ist das Wichtigste», so Trainer Patrick. «Es gibt über 100 verschiedene Griffe. Die müssen perfekt sitzen und automatisch kommen, denn zum Überlegen bleibt keine Zeit während des Kampfes.» Gewonnen wird entweder mit einem «Schultersieg», also wenn der Gegner auf dem Rücken landet, oder nach Punkten. Ein Kampf dauert zwei mal drei Minuten mit 30 Sekunden Pause dazwischen.

BIS AN DIE EUROPAMEISTERSCHAFT

Estebans Stärken liegen in seiner Kraft, er hat viel Energie, ist explosiv. «Ich habe mich auch mental extrem verbessert in den letzten Jahren.» Und wie sieht es mit dem Verlieren aus? «Ich habe gelernt, dass ich nicht immer gewinnen kann. Wenn ich mein Bestes gegeben habe, kann ich eine Niederlage akzeptieren und arbeite an mir, damit ich es das nächste Mal besser mache.» Wenn er allerdings schlecht gekämpft habe, so Esteban, könne ihn ein verlorener Kampf schon mal eine Woche lang beschäftigen. Sein Durchhaltewille ist aufgegangen: Letztes Jahr wurde Esteban in der Kategorie Kadetten Schweizer Meister. «Auf diesen Titel bin ich sehr stolz. Doch ich hätte ihn nie erreicht ohne die Hilfe meiner Trainer. Sie unterstützen mich, wo sie nur können. Sei dies finanziell oder organisatorisch, aber auch damit, dass mich Valery jeweils nach dem Training nach Hause fährt. Dafür bin ich sehr dankbar.» Dieses Jahr ringt er bei den Junioren – sein grosses Ziel? «Ich möchte es ins Nationalkader schaffen und an der Europameisterschaft antreten, bevor ich 20 Jahre alt bin.» Als nächstes steht aber ein Turnier in Estland an. Im März wird Esteban in Tallin mit über 2500 Ringern aus ganz Europa auf der Matte stehen. Wir drücken die Daumen! ■

Quizfrage

WER SUCHT, DER FINDET

Auf welcher Seite in diesem Magazin befindet sich der oben gezeigte Bildausschnitt?
Schick deine Antwort bis 15. Juli 2019 an baustelle@verkehrswegbauer.ch. Mit etwas Glück gewinnst du bei der Verlosung ein neues Strassenbauer-Outfit!

FACEBOOK/BaustellenMagazin

3 DINGE …

… die man (nicht) unbedingt wissen muss:

01 Ein Nilpferd kann schneller laufen als ein Mensch.

02 Spiderman heisst in Schweden «Spindelmannen».

03 Weintrauben können einen Sonnenbrand bekommen.

HOCH DIE TASSEN!

Das B. Magazin gratuliert Silvan Waldvogel aus Wellhausen. Er hatte das nötige Wissen und Losglück und gewinnt ein Hoodie und ein T-Shirt im Strassenbauer-Look. Die richtige Antwort lautete übrigens 6 (Minigolfanlagen).

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

BFS VERKEHRSWEGBAUER

Berufsfachschule Verkehrswegbauer
Postfach 53
6210 Sursee
041 922 26 26
info@verkehrswegbauer.ch
www.verkehrswegbauer.ch

REDAKTION:
Tina Grob
Infra Suisse
Postfach
8042 Zürich
058 360 77 77
t.grob@infra-suisse.ch
infra-suisse.ch

REDAKTIONSKONZEPT UND TEXT:
Sibylle Ambs-Keller – www.die-textwerkstatt.ch

GESTALTUNG UND LAYOUT:
Eclipse Studios – www.eclipsestudios.ch

FOTOS:
Markus Lamprecht – www.markus-lamprecht.ch
(Seiten: Cover, 4, 12–17, 18, 20–21, 22–25, 36)

Ben Zurbriggen – www.ben-zurbriggen.ch
(Seiten: Cover, 6–11, 30–33)

DRUCK:
Galledia AG – www.galledia.ch

AUFLAGE:
5500

swiss skills 2018 | infra suisse

STRASSENBAUER.CH

DIE BESTEN STRASSENBAUER DER SCHWEIZ

ERIC ESTEVEZ
Tavannes
Torti Frères SA

JULIEN BERBIER
Rocourt
François Donzé SA

BFS VERKEHRSWEGBAUER

www.verkehrswegbauer.ch